

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 19 (1936)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Spanischer Osterspuk  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-408683>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die moderne Technik beruht auf der Wissenschaft und hat sich ihr als dankbare Tochter erwiesen. Denn mit ihrer Hilfe hat sich die Wissenschaft wunderbar weiterentwickeln können, weil sie durch die von ihr gebauten Apparate die genaueste Kenntnis der Natur ermöglichte. Auch hat die Technik sich als eine prächtige Stütze der Wissenschaft dadurch erwiesen, dass sie die Probe aufs Exempel macht und durch ihre Erfolge zeigt, dass die von der Wissenschaft aufgestellten Gesetze richtig sind.

Diese moderne Technik hat nun für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ganz einschneidende Folgen gehabt. Auf der einen Seite hat sie die Produktionsweise und das Verkehrswesen der Menschheit ganz ungeheuer gehoben und verbessert. Auf der andern Seite hat sie die Denkweise vollkommen umgestaltet. Sie hat den Menschen noch deutlicher, als es die Wissenschaft vermochte, gelehrt, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen, und ihm gezeigt, dass er dabei ganz ausgezeichnet fährt. In der Technik gibt es wohl kühne Pläne, aber keine Phantastereien. Sie hat diese auch nicht nötig. Welträtsel und letzte Fragen interessieren sie nicht. Sie hat genug mit dem zu tun, was sie versteht. Was sie nicht weiß, überlässt sie ruhig der Zukunft.

Die moderne Technik ist zunächst vor allem auf die Beherrschung der Natur und die Ausnützung ihrer Kräfte gerichtet und hat auf diesem Gebiet eine hohe Vollendung erreicht. Sie wird sich aber weiterentwickeln und sich auch auf die Beherrschung der Kultur, wie sie die menschliche Gesellschaft darstellt, ausdehnen. Noch ist sie nicht so weit. Die Untersuchung des Menschen selbst und seiner Eigenschaften, ebenso wie die Untersuchung der von den Menschen geschaffenen und von ihnen gebildeten Gesellschaft und ihrer Entwicklungsgesetze ist noch lange nicht genügend gefördert, um schon die Möglichkeit zu geben, nun zielbewusst in das Getriebe einzutreten. Man kennt wohl einerseits viele Fehler im Getriebe, man kennt auch andererseits einen Idealzustand, der diese Fehler nicht aufweisen würde. Aber man weiß noch nicht sicher genug, wie man aus dem gegenwärtigen traurigen Zustand in den besseren hinüberkommen soll. In Russland ist ein durchgreifender Versuch dazu gemacht worden, den Idealzustand herbeizuführen; bei uns hat sich das alte System bisher als unfähig erwiesen, die Schäden zu beseitigen. Ob aber die Entwicklung reif genug ist, um in einem neuen Zustand übergeführt werden zu können, oder, vielleicht besser ausgedrückt, ob die Menschen mit ihrer Einsicht in das Getriebe schon weit genug fortgeschritten sind und ob sie die Technik beherrschen, um nun auch richtig in das Getriebe hinein-

Andere Aufseher kamen herzu, und der sanfte Reimond, der den Vorfall aufklären wollte, kam nicht zu Worte, als er hinter dem Knäuel von Uniformen herließ, die den sich sträubenden Bernard hinauszerrten. «Denken Sie nur», sagte der zitternde Agyptologe mit der Rosette der Ehrenlegion hinter dem sich entfernen Tumult her, «beinahe hätte dieser junge Barbar jenen jahrtausendealten Sarkophag angerannt, der dem Priester Taho aus der Regierungszeit Psammetichs I. aus der sechsundzwanzigsten Dynastie gehörte und unersetztlich, einfach unersetztlich ist».

(Mit freundlicher Erlaubnis der Büchergilde Gutenberg, Zürich, entnommen dem Buche von Hans Otto Henel «Der Mann der Stunde».)

## Literatur.

### Bücher aus dem andern Deutschland.

Deutschland ist heute nicht nur politisch, sondern auch literarisch in 3 Teile geteilt. Das laute, aufdringliche Deutschland, das nicht nur seine nationalsozialistischen «Ideale» auf politischem Gebiet mit Gewalt und mächtigem staatlichem Propagandaapparat der Menschheit in und um Deutschland aufzwingen will, sondern dieses «offizielle» Deutschland auch in die unpolitischen Gebiete von Wissenschaft, Kunst und Literatur hineinträgt; daneben im Lande selbst das stille Deutschland, das durch die staatlichen Gewaltmethoden zum Schweigen verdammt ist, wenn es nicht verhungern will und jenes 3. Deutschland, das sich und damit das Beste, was Deutsch-

sen und es umstellen zu können, das ist die brennendste Frage der Gegenwart.

Man kann aber noch weiter gehen. Die Technik ist nur durch zielbewusst geleitete Zusammenarbeit einer Menge Menschen möglich. Zum Bau eines grossen Wasserkraftwerks, wie des in Sowjetrussland gebauten Riesenkraftwerks am Dnjepr, sind Zehntausende von Menschen erforderlich. In den grossen Industrieunternehmungen, in den riesigen Warenhäusern arbeiten Hunderttausende miteinander mit wunderbaren Erfolgen. So bietet die Technik in ihren Betrieben ein Musterbeispiel menschlicher Zusammenarbeit dar. An ihr kann man wie an einem naturwissenschaftlichen Experiment studieren, wie die Menschen zusammengefasst werden, wie ihre Tätigkeiten ineinander greifen und nach welchen Gesichtspunkten die Anführer und die Ausführer geleitet werden müssen, damit die grossen Erfolge erzielt werden. Daraus ergeben sich dann die Erfahrungstatsachen, nach denen man überhaupt das ganze menschliche Zusammenleben aufbauen muss, um ein reibungsloses und erfolgreiches Zusammenleben zu erziehen. Sowohl die Ethik, d. h. die Regeln des Zusamménlebens, als auch die Organisation, d. h. die Regeln der Führung, beide lassen sich hier beobachten und studieren und dann auf die ganze menschliche Gesellschaft anwenden.

So zeigt sich die Wissenschaft zusammen mit der Technik nicht nur als die Grundlage des menschlichen Zusammenlebens, sondern beide geben auch dem Menschen die Grundlage seines persönlichen Lebens und Wirkens. Von beiden wird er mit starken Beinen auf die Mutter Erde gestellt. Er braucht dann keine Metaphysik und keine Religion mehr. Dein wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat damit alles, was den Besitzlosen von früher die Religion bieten zu können vorgab.

## Spanischer Osterspuk.

Nicht von Politik soll diesmal die Rede sein, obgleich von «Spuk» gesprochen wird. Was ich hier erzählen will, ist auch kein Romanfeuilleton, keine Frucht meiner Phantasie. Erlebtes, Wirkliches und darum um so Unglaublicheres.

Bei allen christlichen Völkern lebt ja ein grosser Teil des alten heidnischen Geister- und Gespensterglaubens in irgend einer Form weiter. Ueberall belebt der Frühling die alten Traditionen und den Aberglauben, denn das Geheimnis der erwachenden Natur bleibt ja selbst dem Gebildeten ein Rätsel, wie denn nicht dem einfachen Volke. Aber in Europa dürfte es kaum einen Winkel geben, wo der Hexen- und Spuk-

land der Welt zu bieten hat, ins Ausland geflüchtet hat. Die folgenden Bücher, die hier kurz gewürdigt werden sollen, sind Stimmen aus jenem 3., andern Deutschland.

**Die Phoenix-Bücher** (Editions du Phénix, 2, rue Claude-Murat, Paris) bringen Werke nicht gleichgeschalteter Autoren aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft. Die einzelnen Bändchen kosten pro Nummer (ca. 64 Seiten) nur 1 Franken. So einfach diese Bändchen auch äusserlich sind, so gediegen ist ihr Inhalt.

**Nr. 1. Deutsche und «Arier»** (Eine zeitgemäss Anthologie) ist eine ebenso diskrete wie gediegene, als eindrucksvolle und flamme Anklage gegen das 3. Reich. Der erste Teil «Deutsche» ist eine sorgfältig ausgewählte Zusammenstellung von Zitaten aus den bedeutendsten Werken grosser deutscher Dichter und Denker, die zwischen 1700 und 1900 lebten. Diesen Kulturbringern und Kulturträgern von Lessing bis Nietzsche stehen im 2. Teil des Büchleins prägnante und charakteristische Phrasen der führenden Vertreter des heutigen Deutschland gegenüber. Wahrlich, deutlicher könnte die Kluft nicht gezeichnet werden, die sich zwischen dem offiziellen und dem andern (emigrierten) Deutschland aufgetan hat. Hier Kultur, dort Unkultur, hier Freiheit, dort Zwang; hier Menschentum, dort Untermenschentum.

**Nr. 8 a/b. Göbbels erobert die Welt**, von Jack Iwo. Diese Doppelnummer unterrichtet anhand von authentischem Material über die raffinierte Propaganda Göbbels mit Hilfe des Rundfunks für das nationalsozialistische Deutschland treibt.

glaube so wach, so mit dem Leben des Alltags verwebt ist, wie dies in Spanien der Fall ist. Denn hier hat die Kirche ganz offen und bewusst die Unwissenheit erhalten und gefördert und sich zunutzen gemacht. Anderswo bekämpfte sie den Aberglauben und verbrannte die Hexen. In Spanien aber hat die Kirche mit den Hexen einen Pakt geschlossen und sie zu ihren Agenten gemacht. Die «bruja» (Hexe, Zauberin) ist eine ganz offizielle Gehilfin des Geistlichen, sie assistiert ihm beim «Austreiben des Teufels», bei allerhand erotischen, ja sogar sadistischen Spielen, die sich hinter religiösen Zeremonien verbergen. Wie denn auch nicht, handelt es sich doch nicht nur um Volksverdummung, sondern auch um die unmittelbarste materielle Ausbeutung ihrer Ergebnisse, um Geld, um viel, um sehr viel Geld.

Zahlreich sind die wundertätigen Heiligen und vor allem Madonnen Spaniens, denn zahlreich sind die Gebreste eines armen, von Alkohol, Syphilis und Unterernährung heimgesuchten Volkes, das dazu, religiös fanatisiert, zur Einzel- und Massenhysterie geneigt ist. Letztere Neigung, gefördert durch die Unduldsamkeit, mit der das normale sexuelle Leben behindert und oft sogar unterdrückt wird, hat zur Folge, dass schwere hysterische Störungen bei jungen Mädchen und Frauen, ja sogar bei der Pubertät entwachsenen Knaben mit in zivilisierten Ländern ungeahnter Häufigkeit auftreten. Sie liefern der Kirche und ihren Gehilfinnen, den Brujas, eine grosse Klientel an «Besessenen», die der Heilung durch wundertätige Madonnen und andere Heilige bedürftig sind. Und jede gelungene oder auch nur in Aussicht gestellte Heilung bedeutet eine hübsche Last an Geldstücken und sonstigen Wertgegenständen. Und nachdem die hysterischen Störungen im Frühling besonders häufig und heftig auftreten, wurde die Osterwoche zur grossen Erntesaison dieses kirchlichen Geschäftszweiges.

Wundertätige Madonnen und Heilige pflegen sich nicht in den grossen Städten und ihren herrlichen gotischen Kathedralen aufzuhalten. Sie ziehen entlegene Karsthöhlen vor, deren mystisches Dunkel die Nerven beruhigt, die durch tage-lange Wallfahrten mit blossem Füßen und hungernden Magen aufgepeitscht worden sind. Durch diese Kombinationen von körperlicher Schwächung und daraus resultierender Steigerung der Sensibilität der Nerven und des Geistes wird der Gläubige und der Kranke auf das Wunder vorbereitet und zum seelischen und erotischen Paroxismus getrieben, ohne den der ganze Hexenspuk und Hokuspokus unwirksam blieben.

Eine der bekanntesten und beliebtesten Wallfahrtsstätten

Nr. 27 a/b bringt **Die Stimme Victor Hugos**, von Hans A. Joachim, mit einem Nachwort von Heinrich Mann. Es ist jenes Hörspiel, dessen Ursendung im Schweizer Landessender erfolgte. Eine der wenigen Grossstalten unseres Landessenders, denn «Die Stimme Victor Hugos» ist nicht nur ein künstlerisch reifes und sehr wertvolles Werk, es ist auch eine grosse, mutige Tat, eine indirekte, aber sehr direkt wirkende Anklage und Absage an das heutige Deutschland.

Der Carrefour-Verlag in Paris hat sich von jeher hauptsächlich auf dem Gebiete der politischen Literatur betätigt. Kampf-Literatur entströmt seinen Maschinen und trotzdem Literatur, die nicht nur heute, sondern vielleicht noch viel mehr später von grossem dokumentarischen Wert ist.

«Hitlers motorisierte Stossarmee» heisst die neueste, reich illustrierte Publikation dieses Verlags. Der Verfasser, A. Müller, verfügt nicht nur über grosse Fachkenntnisse auf dem Gebiete der Heeres- und Wirtschaftsmotorisierung, sondern unbedingt auch über einen weit verzweigten, raffinierten Informationsdienst über die praktische Anwendung und Verwertung dieser Motorisierung im dritten Reich. Und dieses Deutschland soll nicht schon heute bis zu den Zähnen gerüstet sein? Und wie gerüstet! Mit den modernsten Spezialwaffen, die zu Tausenden und Hunderttausenden hergestellt werden in Riesenbetrieben, die im Kriegsfalle für eine sofortige Umstellung auf Nur-Heeresproduktion eingerichtet sind. Besonders aktuell ist der Anhang über die Militarisierung der entmilitarisierten Zone, der kurz vor der Besetzung des Rheinlandes durch

für «Besessene» ist die Höhle der «Jungfrau von Balmas» in der Provinz von Valencia. Der Ort ist wunderbar gewählt und beweist die psychologischen Kenntnisse der Veranstalter und Nutzniesser des grausigen Spuks, der sich hier in der Karwoche abspielt.

Ungefähr 30 Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt, in einem ganz wilden Gewirr von Felsen gespensterhafter Formationen, befindet sich die Höhle der «Virgen de las Balmas». Das ganze Jahr über ist die Höhle und das teilweise in sie hineingebaute Kirchlein einsam und verlassen. Nur der Küster wacht und hie und da retten sich die Schäfer da vor einem südlischen Ungewitter. Modergeruch entsteigt der Höhle, und gäbe es keine elektrische Drahtleitung, so würde man sich weit weg von aller modernen Kultur glauben. In der Abside des Kirchleins, für gewöhnlich ganz im Dunkeln, steht eine reich bekleidete Holzpuppe, mit blauen Augen und rosigen Backen (Letztere Eigenschaften entdeckt man natürlich erst, wenn der Küster für ein kleines Trinkgeld die Lichter angeknipst hat). Die Lichter sind natürlich auch mit Berechnung auf den theatralischen Effekt angebracht. Man sieht die Glühbirnen nicht, nur den mystischen Widerschein, der auf die Madonna fällt und ihre Edelsteine und Glasaugen glitzern und blinken macht. Und da das Kirchenschiff unbeleuchtet bleibt, ist die mystische Wirkung um so intensiver.

Am Gründonnerstag beginnt die «Romeria», das Kirchenweihfest, das in der Nacht vom Karsamstag auf den Ostersonntag seinen Gipfel in der scheusslichsten Orgie ungebundener Sexualtriebe und Alkoholismus finden soll. Um die Kirche herum wachsen Zelte und Baracken aus dem Erdboden, schreiende Händler und keifende Weiber sind die ersten Vorbote des Herannahens der Pilger. Diese beginnen sich am Gründonnerstag einzustellen. Ganze Familien mit Kind und Kegel, mit Schlüchtern voll Wein und Säcken voll Lebensmittel. Und jede von diesen Tausenden von kleinen Gruppen führt ein armes, zumeist gefesseltes, krankhaft und grauenhaft ausschendes weibliches Wesen mit sich. (Nur selten sind es Knaben.)

Man installiert sich im Freien, schläft auf dem nackten Erdboden. Alle haben blutige Füsse, die auf Schritt und Tritt sichtbare Spuren zurücklassen. Denn blosfüssig muss man der wundertätigen Jungfrau nahen. So fordert es christliche Demut und pfäffische Berechnung. Je erschöpfter, je abgebrämpter, um so wundergläubiger.

Zwischen den zerlumpten Bauern und Bäuerinnen tauchen plötzlich zahlreiche dicke, ältliche Frauen auf. Alle tragen schwarze Kattunkleidung und grosse, ebenfalls schwarze Kopf-

deutsche Truppen geschrieben wurde. Man möchte dieses Buch allen verantwortlichen und massgebenden Politikern in Europa in die Hände drücken zum genauen Studium und ebenso allen jenen, die immer noch im Nationalsozialismus in Deutschland das kleinere Uebel sehen. Wann sehen es alle jene, die es mit Deutschland gut und ehrlich meinen, endlich ein, dass wer Deutschland liebt, den Nationalsozialismus hassen und bekämpfen muss? Möge dieses grosse und mutige Buch, das mit seinen dokumentarisch belegten Darstellungen eine so eindrucksvolle Sprache spricht, der Verbreitung und Vertiefung dieser Einsicht dienen, dann erfüllt es eine europäische Mission.

R. J. S.

#### Freigeistiger Merkspruch.

Ursprünglich eigenen Sinn lass' Dir nicht rauben!  
Woran die Menge glaubt, ist leicht zu glauben.  
Natürlich mit Verstand sei Du beflossen;  
was der Gescheite weiss, ist schwer zu wissen.

Goethe.

## Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Amthausgasse 22, Bern, besorgt es Ihnen.

tücher, die das Antlitz beinahe ganz verbergen. Sie lassen sich mit den Kunden, pardon Gläubigen in Gespräche ein, fragen nach den Formen und Aeusserungsarten der Besessenheit, versprechen Trost und Hilfe, erzählen von den zahlreichen Wundern und Wunderkuren der Madonna. Keine spricht von Geld. Alles ist lautere Selbstlosigkeit, christliche Nächstenliebe.

Ist der Informationsdienst beendet, beginnt die Einreihung der Kranken in Gruppen, die in einer gewissen Reihenfolge vom Teufel und den Dämonen befreit werden sollen. Und dann beginnt am Karfreitag die Vorbereitung der Gemüter auf das «milagro», das heilende Wunder. Da es auch in Spanien zwar Tierschutz-, aber nicht auch Menschenschutzvereine gibt, geht nun ein Treiben los, das selbst Menschen mit Nerven aus Stahl zur Raserei bringen kann. Zur Raserei vor Wut über diese bodenlose urmenschliche Primitivität und die noch bodenlosere Gemeinheit, die sie gewaltsam erhält, um sie auszubeuten, um aus Blut und Schweiß auch auf diesem Gebiete Gold und Silber zu machen.

In der Kirche herrscht symbolische Dunkelheit und betäubende Atmosphäre. Die beinahe nackten Kranken werden gruppenweise vor die magisch beleuchtete Madonna geführt. Je zwei Brujas begleiten das Opfer, und hinter ihnen folgen die nächsten Angehörigen. Es soll vor allem der Weg geöffnet werden, auf dem der Teufel aus dem geplagten Körper entweichen kann. Zu diesem Ende werden in den kranken Körperteil Einschnitte gemacht, blaue Bänder durch die Hand- und Fussnägel gezogen, an denen nachher gezerrt werden wird, um den Teufel aus dem Körper zu reißen. Und der Geistliche, unterstützt von seiner Assistenz, murmelt Beschwörungsformeln, die Brujas kreischen und heulen, um den Teufel zu erschrecken, der Paroxismus der Leidenden und ihrer Angehörigen steigert sich aber von Minute zu Minute. Akte unerhörter Bestialität werden an den «Besessenen» begangen. Man peitscht sie, stösst sie, reisst an den blauen Bändern, und je toller sie vor Schmerz heulen, um so lauter schreien die Brujas, um so gehobener wird die Stimme des Pfarrers und der Chorsänger.

Und so geht es die ganze Nacht hindurch, bis gegen 16 Uhr, der Stunde der Auferstehung. Mit dieser soll das Wunder zusammenfallen. Plötzlich wird die Kirche hell und glitzern die zahllosen Siber- und Glasgegenstände. Der Jubelgesang des Auferstehungsliedes und nun beginnt der letzte Akt der Teufelsaustreibung. Ein Durcheinander heulender und brüllender Menschen, die alle von einer wilden Massenhysterie ergriffen sind. Die Peinigung der Opfer wird zur sadistischen Orgie, ihr Schmerzgeschrei übertönt das Tohu-Wa-Bohu. Da erklingen die «aus Rom zurückgekehrten» Glocken. Der Pfaffenchor stimmt einen dramatischen Gesang an, die Masse singt mit rauen Stimmen mit. Die ersten Opfer werden bis knapp an die Madonna geführt. Noch ein bestialisches Reissen und Peitschen, dann spricht der Pfarrer die grosse Beschwörungsformel aus. Das Opfer wälzt sich am Boden unter unartikuliertem Heulen. Da erlöschen plötzlich die Lichter im Kirchenschiff. Das Wunder ist geschehen, der Teufel entwichen, er ist es, der die Kirche verdunkelt hat und nicht der Küster am Schaltbrett. Und wieder wird es Licht. Zahllose Leidende liegen von der physischen und seelischen Peinigung erschöpft ganz oder halb bewusstlos auf den Steinfliesen vor dem Altar. Das sind die Geretteten. Ihnen wird zugejubelt, sie werden aus der Kirche hinausgetragen an die frische Luft, die dann zusammen mit dem eingeflossenen Schnaps und verschiedenen Kunstgriffen der erfahrenen Brujas neues Leben in die entseelten Leiber haucht.

Es gibt aber auch wirkliche Kranke darunter, auch junge Leute mit festeren Nerven. Diese widerstehen dem Spuk, ihre gekrämpften Glieder strecken sich nicht, ihre irren Augen bleiben starr. Der Teufel ist nicht entwichen, heißt es dann. Beharren die Eltern darauf, wird die ganze Marterszene wiederholt, wenn nicht, werden sie von der Menge getreten, ge-

stossen und geschlagen, denn sie waren des Wunders unwürdig, haben einen wissentlichen Bund mit Satan geschlossen.

Die Osternacht ist hereingebrachen. Der Fasten ist beendet. Wein und Schnaps fliessen in Strömen. Die von den Chorknaben herumgetragenen Silberplateaus sind wiederholt so schwer geworden, dass man sie entleeren musste. Tausende von Münzen sind in die Kasse der Jungfrau geflossen. Die Gemüter sind erleichtert. Die Orgel kann beginnen, um das Fest zu krönen und die Menschen für die überstandenen Leiden zu entschädigen.

Und bis der Morgen zu grauen anfängt, sieht man Tausende von Männern und Frauen, Mädchen und Knaben im wildesten Untereinander der Glieder; hört man ihr Röcheln, das den Paroxismus des Aktes begleitet, sieht man das Zucken der oft nackten Körper. Im Hintergrunde aber schweigt das Dunkel, das sie wieder umgibt, Madonna-Astarte. Was auch soll sie sagen, da ihr zu Ehren Hunderte, oft ganz minderjährige Jungfrauen aufgehört haben, es zu sein, und Tausende von Geistesarmen mit einer frischerworbenen Syphilis oder Gonorrhöe beladen nach Hause zurückkehren werden, um des Wunders zu gedenken. (Volksrecht, Zürich 1935.)

## Das Kausalitätsproblem - die grosse Hoffnung der Christen !

Die Problemlage in der gegenwärtigen Diskussion des Kausalitätsprinzips muss ich als bekannt voraussetzen. Einige moderne Atomtheoretiker glauben — oder vielleicht schon «glaubten», — die Tatsache der Kausalität im atomaren Geschehen in Frage stellen, ja bestreiten zu müssen. Mit der Verkündung dieser Feststellung ging ein Aufatmen durch die Welt des Christentums, mehr als das: Eine freudige Zuversicht erfüllte sie plötzlich. Was, mit der Kausalität ist es also nichts! Ja, wenn diese eiserne Klammer nicht mehr hält, was hält dann noch? Mit dem Zusammenbruch der Kausalität ist ja die Freiheit, damit auch die persönliche Willensfreiheit zurückgegeben. Der Zusammenbruch der Kausalität rettet die Grundlehren des Christentums. In Wunschphantasien aller Art wird schon vom Zusammenbruch der Wissenschaft und aller Wissenschaftsmöglichkeit gesprochen, die Vernunft hat sich beschämmt wieder einmal zu verkriechen, glorreich und strahlend darf der Glaube seinen alten Vorzugsplatz wieder einnehmen.

In dieser Zuversicht zeigt sich ganz besonders deutlich die innere Unsicherheit und Unklarheit des Christentums gegenüber der Tatsache des Wissens und der Wissenschaft. «Grundsätzlich» besteht gegen die Wissenschaft Misstrauen, berechtigtes Misstrauen, sowohl gegen ihre Methode als auch gegen deren Resultate. Man lässt Wissenschaft nur gelten innerhalb gewisser Grenzen, d. h. so lange sie dem christlichen Glaubensbestande nicht gefährlich werden kann. Dieses Misstrauen schwindet aber sofort und schlägt um in freudiges und rückhaltloses Zutrauen, wenn die Wissenschaft einmal zu einem Resultat kommt, das bei den Christen zu Hoffnungen berechtigt. Aso: Misstrauen oder Zutrauen nicht grundsätzlich, sondern je nach Nutzen oder Schaden für die eigene Sache. Zur Sach selbst aber muss gesagt werden, dass alle Hoffnungen der Christen, aus der gegenwärtigen Kausalitätsdebatte Vorteile für ihre Sache, für das Christentum, herausholen zu können, zuschanden werden.

Einmal muss doch festgestellt werden, — wir stützen uns da im wesentlichen auf das klare Buch von Helmut Groos: «Die Konsequenzen und Inkonssequenzen des Determinismus», — dass nicht die Physik als solche, sondern einige moderne Umstürzler mit Henri Weyl u. a. die Kausalität aufgegeben haben, dass aber die Mehrheit der Physiker mit Max Planck, dem Begründer der Quantentheorie, an der Gültigkeit des Kausalgesetzes festhalten, wohl aber in dessen Durchführung im